

Ein neues Arbeitsgebiet für den kunstgewerblichen Zeichner

Autor(en): **Feld, Wilhelm**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **19 (1915)**

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-573601>

Nutzungsbedingungen

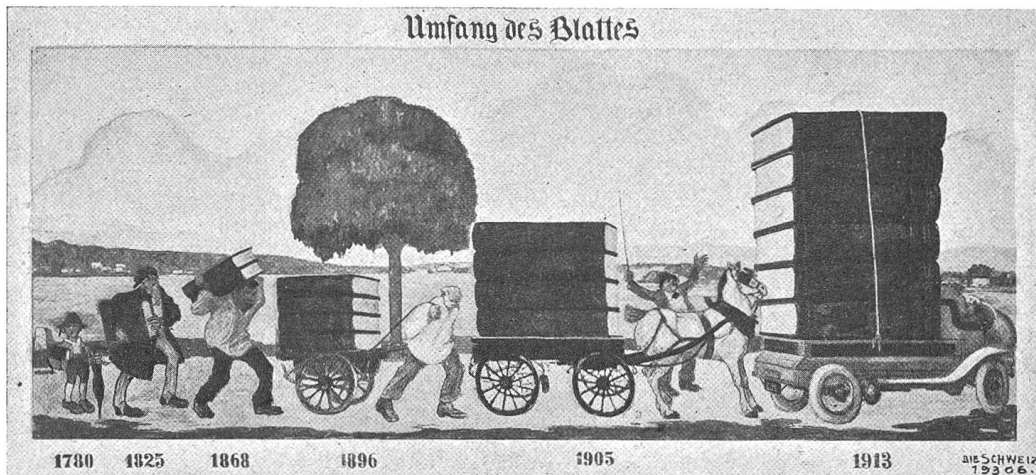
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Statistische Diagramme Abb. 1. Der Umfang der „N. Zürcher-Ztg.“ in ihrer Entwicklung von 1780 bis 1913, ausgeführt von Fritz Boscovitz, Bollikon, ausgestellt von der N. Z. Z. auf der Schweiz. Landesausstellung von 1914. In der wachsenden Größe der Bücher spiegelt sich der vermehrte Umfang der Zeitung.

Ein neues Arbeitsgebiet für den kunstgewerblichen Zeichner.

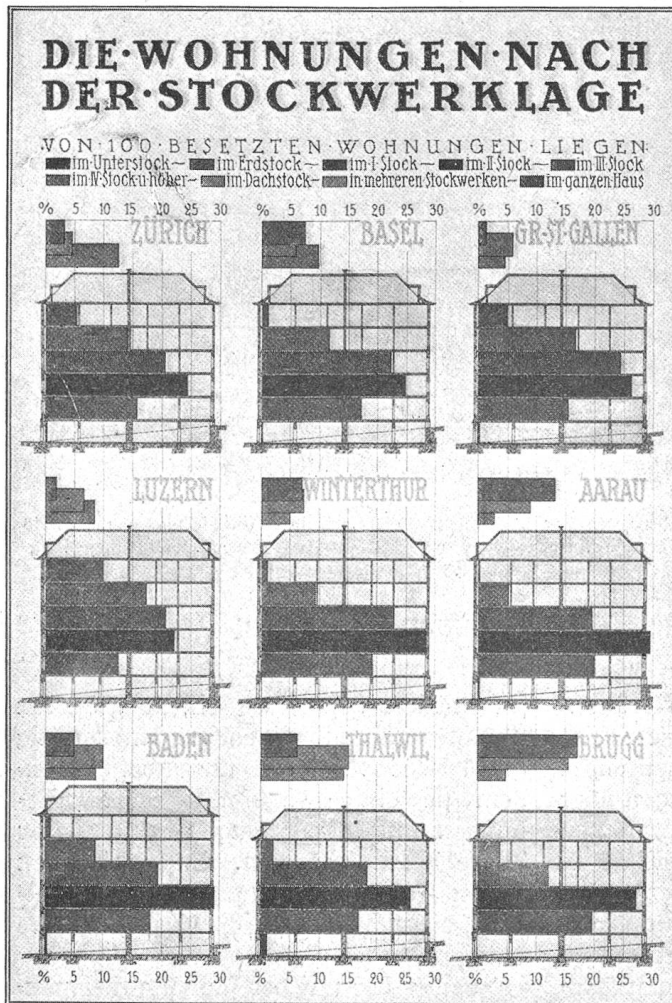
Mit drei Abbildungen*).

„Zahlen beweisen!“ Boshafte Menschen behaupten sogar, mit Zahlen ließe sich alles beweisen, und ein bedeutender Gelehrter pflegte seine Vorlesungen über Theorie der Statistik mit den Worten zu eröffnen: „Meine Herren, Statistik ist Schwindel!“ Aber dieser oft leider zu berechnigte Skeptizismus ist nur cum grano salis zu nehmen. Im allgemeinen dürfen wir uns freuen, daß es seit einigen Jahren immer mehr Brauch geworden ist, der breiten Öffentlichkeit statistische Ergebnisse vorzuführen. Gemeinnützige Gesellschaften wollen mit Hilfe der Statistik das Volk aufklären über wichtige Fragen der Gesundheitspflege, über die Schäden des Alkoholismus, über die Verbreitung und Bekämpfung der Volkskrankheiten, über die Vorteile einer rationell gewählten Kost und über vieles andere mehr. Die großen wirtschaftlichen Unternehmungen zeigen ihre Entwicklung und Bedeutung durch Darstellung ihrer Arbeiterzahl, ihrer Produktionsmenge, ihres Umsatzes, Kapitalbesitzes usw. Die Behörden legen Rechenschaft ab über ihre Arbeit zur Förderung der allgemeinen Wohlfahrt, der Hygiene, der Landeskultur usw. Auch die statistischen Aemter

sind bestrebt, sich vor einem größeren Publikum über ihre im allgemeinen wenig gewürdigte Tätigkeit auszuweisen, indem sie einige Ergebnisse ihrer Erhebungen und Berechnungen in populärer Weise bekannt machen. Es war in den letzten Jahren wohl kaum eine Ausstellung, die nicht statistische Diagramme enthielt.

Leider hat mit der schnell zunehmenden Verbreitung der Diagramme ihre wirksame Ausgestaltung nicht Schritt gehalten. Die Aussteller klagen, daß ihre Arbeit nicht genügend Beachtung finde, und das Publikum beschwert sich häufig mit gleichem Recht, daß ihm die seltsamen Streifen und Linien nicht viel sagen können. In der Tat wirken viele Diagramme durchaus nicht angenehm und einladend auf den Beschauer, ähnlich, wie es bis vor einiger Zeit auch bei den Plakaten noch der Fall war. Hier hat der zielbewußt arbeitende Kunstgewerbler einen höchst erfreulichen Umschwung herbeigeführt, und ich glaube, daß ihm das auch bei den Diagrammen möglich sein wird. Plakat und Diagramm sollen durch ihre äußere Aufmachung das Interesse des Beschauers auf sich lenken, sie sollen auch schon dem flüchtigen Blick etwas zu sagen haben; beide müssen also leichtverständlich, klar und knapp sein; beide sollen unmittel-

*) Bei den Originalen dieser Diagramme sprechen noch die Farben mit; leider geht daher bei der Schwarzweiß-Reproduktion ein erheblicher Teil der Wirkung und der Anschaulichkeit verloren.
N. d. R.



Statistische Diagramme Abb. 2. Die Stockwerkverteilung der Wohnungen in verschiedenen Schweizer Städten 1910, entworfen von Carl Brückschweiler, Zürich, ausgestellt vom Statistischen Amt der Stadt Zürich auf der Schweiz. Landesausstellung von 1914. Das Blatt enthält neun Stabdiagramme mit senkrecht gestellter Grundlinie. An den unterlegten Hausdurchschnitten läßt sich ersehen, auf welches Stockwerk sich die einzelnen Streifen beziehen. Die Wohnungen im ersten Stock haben überall den größten Anteil, besonders häufig sind sie in Aarau, Baden, Winterthur und Brugg; in Brugg und Aarau gibt es verhältnismäßig viele Einfamilienhäuser; Thalwil und Zürich haben einen großen Prozentsatz von Dachwohnungen usw.

bar auf unsere Vorstellung wirken und außerdem einen dauernden Eindruck hinterlassen. Indessen bestehen doch auch erhebliche Unterschiede in ihren Aufgaben. Bei dem Diagramm darf das Aesthetisch-dekorative längst nicht in dem Maße entscheidend sein wie beim Plakat. Für ein Diagramm genügt es nicht, daß es „schön“ ist im üblichen kunstgewerblichen Sinn, sondern es muß vor allen Dingen die statistischen Ergebnisse, die es mitteilen will, in wirksamer Weise veranschaulichen. So wenig ein pedantisches, kon-

ventionell-langweiliges Diagramm gegenüber einer äußerlich gefälligen Form den Vorzug verdient, ebenso wenig darf allein die schöne Aufmachung entscheidend sein.

Der Kunstgewerbler soll nicht in erster Linie ein schönes Bild liefern, sondern sein Hauptbestreben muß darauf gerichtet sein, das statistisch Wesentliche in leichtverständlicher und anziehender Form darzustellen. Das kann nicht scharf genug betont werden. Man muß es immer wiederholen. Wo der Kunstgewerbler beteiligt ist, da lauert auch die Gefahr, daß dekorative Rücksichten die Prägnanz der statistischen Darstellung schädigen. Das hat wohl jeder Statistiker, der mit Kunstgewerblern zu tun hatte, zu seinem eigenen Leidwesen erfahren müssen. Und jene Neigung zum lediglich Dekorativen hat wohl auch die Mitarbeit des Kunstgewerblers bei manchen Statistikern in Mißkredit gebracht. Die Statistiker sind nicht alle solche Pedanten, als die sie im Rufe stehen, und die meisten unter ihnen freuen sich, wenn ihre graphischen Darbietungen ein schönes Aeußeres haben. Aber selbst dem ästhetischsten Statistiker darf, im Gegen-

satz zum üblichen Kunstgewerbler, das Dekorative niemals Selbstzweck sein, sondern höchstens ein Mittel, die Wirksamkeit der statistischen Darstellung zu steigern.

Ueber der kunstgewerblichen Schönheit muß die Klarheit stehen; wobei es freilich wünschenswert ist, daß sich beide miteinander vereinigen. Es darf für den Kunstgewerbler, der Diagramme auszuführen hat, nicht bloß darauf ankommen, eine schöne Schrift zu wählen und sie für das Auge angenehm auf der Fläche zu verteilen, ein gefälliges

Verhältnis zwischen Schrift und Bild herzustellen, schön wirkende Farben auszuwählen und in der Zeichnung der Figuren künstlerischen Anforderungen zu genügen. Neben diesen allgemeinen Fähigkeiten, die jeder rechte

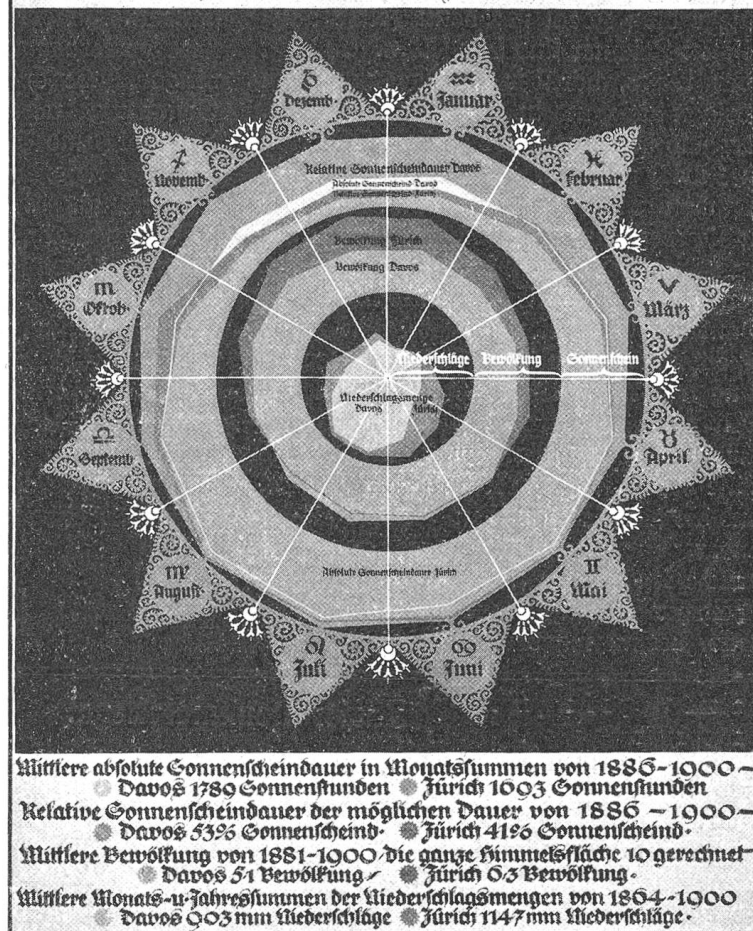
kunstgewerbliche Zeichner besitzen sollte, muß der statistische Graphiker (s. v. v.) noch einige ganz besondere Eigenschaften besitzen. Er muß die verschiedenen statistischen Darstellungsmöglichkeiten (Stäbe, Kurven, Kreise, Kartogramme usw.) kennen und ausprobieren können, welche Art im einzelnen Fall die in den Zahlen beschlossenen Ergebnisse am treffendsten vorführt. Er muß sich durch Beobachtung von guten und schlechten Beispielen und durch eigenes Nachdenken einige Erfahrung darüber verschafft haben, wie die Legende, die Farben- und Zeichenklärung u. a. angebracht werden sollte, um dem Beschauer

die größte Bequemlichkeit zu bieten. Er muß sich ein Gefühl dafür erworben haben, wieviel man dem Publikum auf dem gleichen Blatte vorführen darf, ohne verwirrend zu wirken. Ferner sollte er auch fähig sein, durch irgend ein originelles Motiv, durch bezeichnende Figuren usw. die populäre Wirksamkeit zu erhöhen. Diese und manche andere Spezialkenntnisse muß der Statistiker von seinem kunstgewerblichen Zeichner verlangen.

Wenn ich ein populäres Diagramm ausführen lassen will, so liegt es mir als

Statistiker ob, bedächtig die Zahlen zu wählen, durch die ich dem Publikum gewisse Ergebnisse der Forschung vorführen möchte. Dann sage ich meinem Zeichner, welche Besonderheiten der Zahlenreihen vor allem heraustreten sollen, und lasse ihm im übrigen freie Hand zu einigen Entwürfen, wie er diese Zahlen darstellen will. Ich habe dann später nur noch einen Entwurf, vielleicht mit einigen kleinen Abänderungen, zur endgültigen Ausführung zu bestimmen und bin sicher, ein wirksames und zugleich schönes Dia-

Klima-Vergleichstabelle von Davos (1561 m) und Zürich (480 m) Höhe



Statistische Diagramme Abb. 5. Das Klima in Davos und Zürich, entworfen von Walther Koch, Davos, ausgestellt vom Verkehrsverein Davos auf der Schweiz. Landesausstellung von 1914. Das Blatt besteht aus drei Diagrammen, die durch den schwarzen Untergrund von einander getrennt sind. Es zeigt z. B., daß die Niederschlagsmengen in Davos fast in allen Monaten geringer sind als in Zürich, besonders April bis Juni; die Bevölkerung ist während des Winters in Davos erheblich seltener und entsprechend die Sonnenscheindauer häufiger.

gramm zu erhalten. Wohl die meisten meiner Kollegen werden diese Art Arbeitsteilung als Ideal anerkennen. Leider muß ich gestehen, daß sie bisher noch allzusehr bloß Ideal ist; denn solche statistischen Zeichner sind sehr selten. Es ruht aber nichts, darüber zu klagen und im übrigen die Hand in den Schoß zu legen. Deshalb haben wir vor einigen Monaten in Zürich versucht, eine nähere Fühlung zwischen Statistiker und Kunstgewerbler in die Wege zu leiten, und gemeinsam mit dem Kunstgewerbemuseum, dem für sein verständnisvolles Entgegenkommen der Dank der Statistiker gebührt, eine kleine Ausstellung populärstatistischer Darstellungen veranstaltet. Sie sollte die Statistiker von der Notwendigkeit überzeugen, für ihre graphischen Vorführungen die Hilfe des Kunstgewerblers heranzuziehen, und die kunstgewerblichen Zeichner sollten angeregt werden, darüber nachzudenken, welche Rücksichten für den Statistiker entscheidend sein müssen und wie sie sich dem unterzuordnen haben. Die meisten Dia-

gramme entstammten der letztjährigen Landesausstellung; leider waren einige von deren besten nicht erhältlich, aber empfindliche Lücken sind dadurch nicht entstanden. In der „Wegleitung“, die das Kunstgewerbemuseum der Ausstellung mitgab, habe ich einige Gedanken über die Gestaltung wirksamer Diagramme angedeutet und dabei auch hingewiesen auf den besondern Wert der figürlichen Darstellung, die freilich in der Regel nicht das mathematisch korrekte Bild ersetzen, sondern sich bescheiden soll, es zu erläutern oder lebendiger zu gestalten*). Der rege Besuch, den die Ausstellung hatte, läßt vielleicht die Hoffnung nicht allzu früh erscheinen, daß sie die Ausbildung einiger statistischer Graphiker gefördert haben möge. Damit wäre dann dem Kunstgewerbe ein nicht ganz unwichtiges neues Arbeitsgebiet erschlossen.

Dr. Wilhelm Feld, Zürich.

*) Vgl. auch Zeitschr. f. Sozialwiss. 1913, 611 sowie den trefflichen Aufsatz von Prof. Schorer in d. Zeitschr. f. Schweiz. Statistik 50. Jg. (1914), Heft 4.

Basler Denkmalpflege.

Anfangs des Jahres sind in der ehemaligen Marienkapelle (jetzt Trekkammer) der St. Peterskirche zu Basel wichtige, aber leider durch ein Gewölbe zerschnittene und zum Teil mit dem Spitzhammer zerstörte Wandgemälde entdeckt worden. Sie stammen aus dem Beginn des fünfzehnten Jahrhunderts und sind sorgfältig gezeichnet, gemalt und teilweise mit Gold gehöhnt. Gut erhalten sind Bruchstücke einer Anbetung



der Könige. Wir geben hier die unveröffentlichte Skizze eines Königskopfes wieder; sie ist, weil von oben aufgenommen, in den Proportionen etwas zu breit und zu kurz ausgefallen. Die Linke des Königs weist auf den Stern der Weisen am Himmel. Die Malereien bedeuten wichtige Bausteine zur Geschichte der Basler Kunst zur Zeit der Gotik und verdienen liebevolle Erhaltung und Erforschung. E. A. S.

Sommernacht

Im schwanken Glanz des Mondenlichts
Der Wiese weiße Dolden fließen
Auf dunkeln Grund wie Wellenschaum.
Von Düften satt, im stummen Sprießen
Die Falter ihre Flügel schließen;
Ein Vogel ruft aus tiefem Traum —
Sonst nichts.

Ein Silberstreifen furcht die Flut
Des Rheins; wenn sich die Sterne neigen,
Am schwarzen Rand ein Funken springt.
Wie löst des Doppelmeeres Schweigen
Die Brust; des Tages wirrer Reigen
Verdämmert, alles Sein verklingt
Und ruht . . .

Helene Hasenfranz, Zürich.